

Einführung

Seit einigen Jahren sind die kulturellen Beziehungen zwischen den spanisch- und deutschsprachigen Ländern ein wichtiger Studiengegenstand im philologischen und sozio-historischen Bereich. Die Reise in der Literatur kann als ein privilegiertes Mittel zur Dokumentation und Veranschaulichung dieser Wechselwirkungen angesehen werden, da sowohl reale als auch imaginäre Reisen ein ideales Medium sind, um Informationen über die Weltansicht der verschiedenen Kulturen und ihr Selbstverständnis zu gewinnen¹.

Die Verwendung von Reiseberichten als historische Quelle ist allerdings nicht unproblematisch. Die Reisebeschreibung als Gattung ist gekennzeichnet in erster Linie durch ihren Anspruch, Wahres über ein fremdes Land zu vermitteln. Der Autor – es waren zumeist Männer – berichtet laut stillschweigender Übereinkunft zwischen ihm und dem Leser getreulich über das, was er gesehen hat, und vermittelt es sprachlich adäquat. D.h., dass sein Bericht mit den Ausdrucks- und Beschreibungsmitteln der Sprache keine entscheidenden Verfälschungen der beschriebenen Wirklichkeit vornimmt. Diese Übereinkunft muss aber im Rahmen der wissenschaftlichen Untersuchung und Auswertung von Reiseberichten eingehend hinterfragt werden. In Reisebeschreibungen bestehen zwei konstitutive Ebenen nebeneinander, die in einem unaufgelösten Spannungsverhältnis stehen. Die erste ist die pragmatische Ebene und betrifft Inhalte, Interessen des Autors, Funktionen des Textes usw. Zu dieser gehören die faktischen Informationen ebenso wie die konkrete Funktion, die für den Text vorgesehen ist, etwa Kaufmannsbuch oder Kunstführer. In diesem Bereich liegt der Wert von Reisebeschreibungen als historische Quelle begründet.

Die korrekte Auswertung von Reisebeschreibungen als Quelle hängt aber in wesentlichem Maße davon ab, dass die mit dem sprachlich-literarischen Ausdruck verbundenen Deutungen dessen, was beschrieben wird, aufgezeigt werden. Das gilt insbesondere dann, wenn die untersuchten Texte nicht nur Fakten bereitstellen, sondern wenn sie darüber hinaus als Zeugnisse für die

¹ Zu Folgendem vgl. Bernecker, Walther L. und Gertrud Krömer (Hg.) (1997): *Die Wiederentdeckung Lateinamerikas. Die Erfahrung des Subkontinents in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main, Vervuert, hier 9-14.

komplexen Prozesse der Erfahrung der Fremde, der Assimilierung und des Austausches von Kulturen dienen sollen. Um diese Auswertung leisten zu können, ist es nötig, eine zweite Ebene, nämlich die literar-ästhetische Seite von Reisebeschreibungen zu berücksichtigen. Bei der Gestaltungsarbeit fließen jedoch Vorstellungen ein, die nicht vom tatsächlich erlebten Land hervorgerufen sind, sondern aus der literarischen Vorbildung und aus der Erwartung der Autoren hervorgehen, so dass der pragmatische Aspekt der Reiseberichte eine Filterung erfährt. Diese Filterung ist die Stelle, an der Vorurteile, Klischees und Assimilation an bestehende Weltbilder mit der pragmatischen Information verbunden und durch den Anspruch auf Wahrhaftigkeit in den Rang von Tatsachen erhoben werden. An dieser Stelle kommt auch die Rezeption bereits bestehender Beschreibungen zum Tragen, wodurch die dargestellte Fremde ersichtlich nicht nur das Ergebnis eigener unmittelbarer Anschauung ist, sondern, gleichsam im Zuge einer Sekundärverwertung, bereits gestaltete Wahrnehmungen aufgreift.

Die Erzählungen der Frühzeit (bis Anfang des 18. Jahrhunderts) können als Vorläufer eines Phänomens betrachtet werden, das mit der Aufklärung aufkam, sich im 19. Jahrhundert ausbreitete und sich im 20. Jahrhundert massifiziert: die Reisekultur als ein Mittel der Bildung, der persönlichen Introspektion, der Flucht oder der Unterhaltung. Mit der Entdeckung und Aufwertung der spanischen Kultur durch Johann Gottfried Herder und durch die Weimarer/Jenaer Klassik-Romantik im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert nahm die Zahl der Reisenden und der Reiseberichte auf die Iberische Halbinsel deutlich zu und trug so zur Herausbildung und Festigung eines romantisierten und orientalistischen Bildes des Landes bei, dessen Einfluss bis in die Gegenwart zu spüren ist.

Andererseits haben W. B. Stevensons Worte von 1825 kaum etwas von ihrer Gültigkeit verloren, nach denen die Länder Südamerikas zwar im 16. Jahrhundert entdeckt, doch bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts nahezu unbekannt geblieben sind². Die für die nicht-iberoromanische Welt – mit wenigen Ausnahmen, wie etwa der Alexander von Humboldts – bis zur Erlangung der Unabhängigkeit unzugänglich und unerfahrbar gebliebenen lateinamerikanischen Territorien übten einen besonderen Reiz auf die nun auch dorthin vordringenden Reisenden aus. In den 1820er Jahren begannen britische, französische und deutschsprachige Reisende, die für sie exotischen Menschen und Landschaften, ungewohnten Kulturen und Lebensweisen zu erkunden. Ihre schriftlich formulierten Wahrnehmungen und Erfahrungen

² Sinngemäß zitiert nach Stevenson, W. B. (1825): *An Historical and Descriptive Narrative of 20 Years Residence in South America*. Bd. 1, VII. London: Hurst, Robinson & Co.

der lateinamerikanischen Fremde trugen dazu bei, in ihrer Heimat ein neues Bild des bislang einem größeren Lesepublikum beinahe völlig unbekanntem Kontinents zu zeichnen.

Zu den wichtigsten Verfassertypen der Reiseliteratur zählen Geschäftsleute, Wissenschaftler, Entdecker und Künstler, Soldaten, Seeleute und Abenteurer, Siedler und Ansiedlungsagenten, Diplomaten und andere Offizielle, Geistliche und Missionare³. Ihre jeweils von spezifischen Interessen geleiteten und vor dem persönlichen kulturellen Hintergrund zu verstehenden Beobachtungen lassen ein facettenreiches Spektrum von Impressionen entstehen, dessen Details vor allem im Diskussionsprozess sich ergänzender Fachdisziplinen zu einem Bild der Gesellschaft Spaniens und Hispanoamerikas ab dem 19. Jahrhundert vereint werden können. Die Autoren weisen, je nach Interessenlage, ihren Berichten unterschiedliche Funktionen zu: Anleitungen für Auswanderer, pragmatisch orientierte Reiseführer für Reisewillige, wissenschaftlich orientierte Darstellungen, die den Gegenstand systematisch zu gliedern versuchen, poetische Erlebnisberichte oder sogar pädagogische Vorhaben. Diese unterschiedlichen Funktionen können verbunden werden mit den literarischen Traditionen und Konventionen, die in ihnen in Erscheinung treten. Aus beiden zusammen ist es dann möglich, die Entstehung "von konkreten, kulturell, national und historisch spezifizierbaren Vorstellungen über andere Kulturen"⁴ aufzuzeigen, unter adäquater Berücksichtigung der verschiedenen Grade der Stilisierung bzw. Pragmatisierung, die beim Vorgang der Verschriftlichung des Reiserlebnisses zum Tragen kommen. Die Erfahrung der Alterität, die der Reisebericht am unmittelbarsten zu formulieren gezwungen ist, erweist sich deshalb als mediatisiert, zum einen durch ihre Funktionalisierung, zum anderen aber auch durch die Mentalitätsgebundenheit von Wahrnehmung, Verschriftlichung und nicht zuletzt von Rezeption.

Der Reisebericht ist eine Gattung des Ortswechsels und der ständig neuen Ortsbestimmung. Reisen lassen sich als Bewegungen des Verstehens im Raum analysieren, von denen es verschiedene Grundtypen gibt. Sowohl fiktionale Reisen als auch Reiseberichte lassen sich, gemäß ihrer ursprünglichen Intention, in verschiedene Gruppen unterteilen, etwa in reine Erfahrungsbeschreibungen mit Unterhaltungsanspruch, naturwissenschaftliche For-

³ Zur Typologisierung vgl. Mörner, Magnus (1982): "Europäische Reiseberichte als Quellen zur Geschichte Lateinamerikas von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis 1870", in: Maczak Antoni und Hans Jürgen Teuteberg (Hg.): *Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung*. Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek, 281-314, hier 284.

⁴ Brenner, Peter J. (1991): *Reisen in die Neue Welt. Die Erfahrung Nordamerikas in deutschen Reise- und Auswandererberichten des 19. Jahrhunderts*. Tübingen: Niemeyer, 3.

schungsberichte oder eher populärwissenschaftliche Darstellungen. Von dem Potential dieser Texte zeugt die reichhaltige und vielseitige Sekundärliteratur der letzten Jahre.

Auffallend ist jedoch, wie wenig Beachtung bisher der Präsenz von Frauen in dieser Konstellation geschenkt wurde. In der Tat war das Reisen und damit auch seine literarische Darstellung traditionell auf die männliche Sphäre beschränkt, es ist jedoch weithin dokumentiert, dass im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert Frauen – trotz sozialer Vorurteile und der mit dem Reisen verbundenen Schwierigkeiten – begannen, häufiger zu reisen und ihre Erfahrungen niederzuschreiben.

Das Reisen wurde so zu einem weit verbreiteten Wunsch, dem auch Frauen nicht fremd waren, selbst wenn die Reise bedeutete, die von der Natur und von der Gesellschaft gesetzten Grenzen zu überschreiten. Wir gehen von der Erkenntnis aus, dass die weibliche Reise an sich nicht unbedingt als ein bewusster Akt der Emanzipation verstanden werden muss, aber doch eine grundlegende Grenzüberschreitung der traditionell zugewiesenen Rollen darstellte. Die Reise in die Fremde ist immer auch eine Reise nach innen, eine Suche nach der eigenen Identität und vor allem für die reisende Frau von einschneidender Tragweite. Wichtiger als das Reiseziel selbst ist die Herausforderung, das Vertraute zu verlassen und sich auf die Suche nach dem Fremden und Neuen zu wagen.

Vor allem ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm die Zahl der reisenden Frauen zu und die Zeugnisse von Reisen nach Spanien und Hispanoamerika vervielfachten sich. Die gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Veränderungen erleichterten das Reisen erheblich und führten auch zu einer Vermehrung von schriftlichen Zeugnissen. In der Regel handelte es sich bei den Reiseschriftstellerinnen um kultivierte Frauen, deren Werke jedoch, im Gegensatz zu denen der männlichen Verfasser, weitgehend ignoriert wurden und unbeachtet blieben.

Die außerordentliche literarische und soziokulturelle Bedeutung dieser Texte wurde erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erkannt. Besonders in den achtziger Jahren lässt sich ein wachsendes Interesse an der Rezeption und dem Studium der odeporschen Literatur von Frauen beobachten; die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Gemeinschaft richtete sich jedoch vornehmlich auf Fernreisen in den Orient im 18. und 19. Jahrhundert. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien/Hispanoamerika sind hingegen bisher kaum behandelt worden, weshalb der vorliegende Band versucht, diese Lücke zu füllen und die Existenz einer spezifisch weiblichen Ästhetik bei diesen Reisenden sowie die mögliche emanzipatorische Wirkung ihrer Publikationen zu erörtern. Die aufgenommenen Beiträge weisen eine

große Vielfalt an Themen, theoretischen Ansätzen und Verfahren auf und werden aus diesem Grund in drei Blöcke unterteilt, die einer geographischen und chronologischen Anordnung entsprechen.

Die ersten drei Beiträge gehen auf die mittelalterliche und frühmoderne Zeit (zwischen dem 12. und dem 15. Jahrhundert) zurück, lange bevor deutschsprachige Frauen sich auf die Reise nach Spanien begaben und schriftliche Zeugnisse darüber hinterließen. Die Betrachtungen von Sabine Obermaier über das literarische Modell der "reisenden Braut", von Albrecht Classen über eine der bekanntesten mystischen Autorinnen des Spätmittelalters und von Max Siller über die ersten deutschen Frauenmemoiren stellen eine kritisch-literarische Reflexion und Diskussion von Darstellungsmustern dar und dienen dazu, grundsätzliche systematische Erkenntnisse zum Thema "Reisende Frauen in der Literatur des Mittelalters" zu gewinnen. Die erste "Spanienerfahrung" liefert Miguel Salmerón Infante mit einem sehr persönlichen Einblick in das Leben von Barbara Blomberg, der Geliebten Karl V., die ihre letzten Lebensjahre in Spanien verbrachte.

Die zwei nächsten Blöcke machen einen Sprung ins 19. Jahrhundert, das den Aufbruch für Frauenreisen kennzeichnet und die Überschreitung weiblicher Grenzen zunehmend ermöglichte. Ingrid Cáceres Würsig zeichnet in ihrem Beitrag ein sozialpsychologisches Porträt Regula Engel-Eglis, die ihren Mann – in Diensten der napoleonischen Truppen – durch Europa und Spanien begleitete. Mireia Vives Martínez und Ingrid García-Wistädt beschäftigen sich mit den Berichten zweier Frauen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Spanien bereisten: Bettina Ringseis und Gertraud de Beaulieu. Erstere spiegelt in ihrer Erzählung die soziale und komplexe politische Situation in Spanien wider – was gegen die allgemein akzeptierten Konventionen des weiblichen Schreibens stieß – und stellt die romantische und klischeehafte Vorstellung des Landes in den Hintergrund, während Beaulieu das exotische und romantische Spanien wiederentdeckt, sich aber in ihrem Text nicht explizit als Frau profiliert – weder in der Praxis des Reisens noch in der Art des Schreibens – und daher keine spezifisch weibliche Schrift aufweist. Paloma Ortiz-de-Urbina Sobrino erörtert die deutsch-spanischen kulturellen Zusammenhänge im entgegengesetzten Sinne: Emilia Pardo Bazán war eine unermüdliche spanische Reisende, die als leidenschaftliche Anhängerin Wagners und aktive Verbreiterin seiner Werke erheblich zur Rezeption der deutschen Kultur in Spanien beitrug. Von Frauen, die auf das Gaspedal stiegen und mit dem Automobil abenteuerliche Fahrten durch fremde Länder machten, berichtet Reinhold Münster. Vor dem Hintergrund des Romans *Telefónica* der österreichischen Autorin Ilsa Barea-Kulcsar analysiert Ana Rosa Calero Valera das Spanienbild während des Bürgerkriegs mit speziellem Fokus auf Madrid,

während Marisa Siguan Boehmer besonders auf die Konstruktion von Erinnerung und Selbstfiktion eingeht. Manuel Maldonado Alemán untersucht die Bilder des republikanischen Spaniens in den Texten von Maria Osten und Ruth Lewald und den weiblichen Blick, den sie auf den Spanischen Bürgerkrieg projizieren, insbesondere auf die verheerenden Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung. Ana Mansilla Pérez schließt diesen Teil über die Iberische Halbinsel aus einer linguistischen Perspektive ab und erörtert, wie die Darstellung Spaniens in dem 1951 entstandenen Reisebericht von Margot Schwarz innerhalb des allgemeinen Rahmens der kognitiven Linguistik konzeptualisiert wird.

Der dritte Teil erweitert schließlich den geographischen Horizont und enthält Beiträge, die sich mit Frauenreisen nach Hispanoamerika beschäftigen. María José Gómez Perales zeichnet die Weltreisen von Ida Pfeiffer zu Anfang des 19. Jahrhunderts nach. Von der Literaturkritik besonders beachtet, stellen diese Texte eine wesentliche Grundlage für die historische Forschung dar. Walther L. Berneckers Artikel thematisiert die Lateinamerikareisen von Therese Prinzessin von Bayern (1850-1925) und stellt die Autorin als disziplinenübergreifende Wissenschaftlerin dar, deren Werke sowohl der Gattung "Reiseliteratur" als auch dem Genre "wissenschaftliche Monographien" zugeordnet werden können. Isabel Hernández beschäftigt sich mit der Schweizer Weltreisenden, Schriftstellerin und Fotografin Cäcilie von Rodt, die in ihrem letzten Buch ihre Reise durch Lateinamerika (1905) aus anthropologischer Sicht schriftlich und bildlich beschreibt. Isabel Gutiérrez Koester dokumentiert die Migrationserfahrungen Ella Hoffmanns in Patagonien nach Ende des Ersten Weltkriegs anhand der Korrespondenz mit ihrer Mutter. Die Briefe liefern nicht nur einen detaillierten Bericht über das Leben an diesem abgelegenen und rauen Ort, sondern bekunden auch den schwierigen Anpassungsprozess an ihre neue Heimat. Olga Garcías Beitrag folgt Maria Leitners Reise durch den amerikanischen Kontinent in den 1920er Jahren und insbesondere ihren Wanderungen in Mittelamerika und der Karibik, über die die Autorin in ihren Sozialreportagen berichtet. Jesús Pérez-García stellt dem Leser in dem im Tagebuch-Format geschriebenen Roman *Elisabeth* (2009) von Peter P. Klassen die Erlebnisse einer mennonitischen Siedlerfamilie in der Chaco-Region im Nordwesten Paraguays vor und zeigt, wie der männliche Autor durch die fiktive empfindsame Erzählung einer jungen Frau die Migrationsgeschichte dieser Familie verfolgt. Die jüngsten Reiseerfahrungen sind den südamerikanischen Romanen von Gudrun Pausewang (1928-2020) zu entnehmen, die María Rosario Martí Marco eingehend analysiert. Pausewang beschäftigt sich in all ihren Werken mit Aspekten der Toleranz, des Friedens und der Freiheit und leistet dadurch einen außerordentlichen Beitrag zur

Entwicklung der interkulturellen Verständigung zwischen den Kontinenten.

Auf diese Weise vermögen alle hier gesammelten Beiträge – ein jeder auf seine Art – auf die herausragende und in vielerlei Hinsicht grenzüberschreitende Leistung der reisenden Frau hinzuweisen. Die Herausgeberinnen hoffen, mit diesem Band nicht nur zu einem besseren Verständnis der inter- und transkulturellen spanisch-deutschen Beziehungen in Europa und Amerika beigetragen zu haben, sondern auch zur Anerkennung der reisenden Frau als intellektuelle Pionierin, rastlose Abenteurerin und Weltbürgerin.

ISABEL GUTIÉRREZ KOESTER

INGRID GARCÍA-WISTÄDT

Introducción

Desde hace algunos años, las relaciones culturales entre los países de habla hispana y alemana constituyen un objeto de estudio relevante en los ámbitos de la Filología y la Historia social. La literatura de viajes ofrece un medio privilegiado para documentar e ilustrar estas interacciones, ya que tanto los viajes reales como los imaginarios constituyen un vehículo ideal para obtener información sobre la cosmovisión de las diferentes culturas y el entendimiento de sí mismas.

El uso de los relatos de viaje como fuentes históricas, sin embargo, no está exento de problemas¹. Este género se caracteriza ante todo por su pretensión de transmitir la verdad sobre un país extranjero. El autor –casi siempre se trataba de hombres–, merced a un acuerdo tácito con el lector, informa con fidelidad sobre lo que ha visto, presuponiéndose que su testimonio no falsea la realidad que describe a través de los medios expresivos y descriptivos que le brinda el lenguaje. Esta convención, no obstante, debe cuestionarse a fondo en el contexto del análisis y la valoración académica de las narraciones de viajes. En estos relatos coexisten dos niveles constitutivos: el primero de estos niveles es el pragmático, que abarca el contenido, los intereses del autor, las funciones del texto, etc. Ello incluye tanto la información factual como la función concreta que pretende asignársele al texto, ya sea la de publicación comercial, la de guía de arte... Es en este ámbito donde reside el valor de las descripciones de viaje como fuentes históricas.

La correcta valoración de esas descripciones como fuentes de información, empero, depende en gran medida de aquello que desvelan las interpretaciones de lo descrito que se desprenden de la expresión lingüístico-literaria, en particular cuando los textos estudiados no se limitan a documentar hechos, sino que también pretenden dar testimonio de los complejos procesos que implican la vivencia de lo extraño, la asimilación y el intercambio cultural. A fin de realizar esta evaluación es necesario tener en cuenta un segundo nivel, a saber, el aspecto literario-estético de las descripciones de viajes. Pero ocurre

¹ Sobre esta cuestión véase Walther L. Bernecker y Gertrud Krömer (eds.), *Die Wiederentdeckung Lateinamerikas. Die Erfahrung des Subkontinents in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Vervuert, pp. 9-14.

que durante el proceso de creación se incorporan nociones que no se derivan de la experiencia real en el país que se está describiendo, sino que provienen de ideas preconcebidas y de las expectativas de los autores; es así como el nivel pragmático de los relatos de viaje sufre un proceso de “filtrado”. En este proceso los prejuicios, los tópicos y la asimilación de visiones del mundo preexistentes se combinan con información pragmática y se elevan al rango de hechos ciertos mediante la pretensión de veracidad. Aquí entra en juego, asimismo, la recepción de descripciones ya existentes; es evidente, pues, que lo extraño o ajeno que se está representando no resulta solo de la propia contemplación, sino que, por así decirlo, retoma percepciones adquiridas a través de fuentes secundarias.

Las primeras narraciones (aproximadamente hasta comienzos del siglo XVIII) pueden considerarse precursoras de un fenómeno que surgió con la Ilustración, se extendió en el siglo XIX y se masificó en el XX: la cultura del viaje como medio de educación, introspección personal, evasión o entretenimiento. Con el descubrimiento y la valoración de la cultura española por parte de Johann Gottfried Herder y por el Clasicismo/Romanticismo de Weimar/Jena a finales del siglo XVIII y principios del XIX, el número de viajeros y de crónicas de viaje a la Península Ibérica aumentó en grado considerable, contribuyendo a la formación y consolidación de una imagen del país romantizada y orientalista cuya influencia llega incluso hasta nuestros días.

Por otra parte, no ha perdido vigencia la opinión de W. B. Stevenson, quien en 1825 afirmara que los países de Sudamérica habían sido descubiertos en el siglo XVI, pero seguían siendo prácticamente desconocidos hasta principios del siglo XIX². Los territorios latinoamericanos, que permanecieron inaccesibles e ignotos para el mundo no iberorromano –salvo excepciones como la de Alexander von Humboldt– hasta la consecución de sus respectivas independencias, ejercían una singular atracción sobre los viajeros que, a partir de entonces, comenzaron a visitarlos. En la década de 1820 los viajeros británicos, franceses y alemanes empezaron a descubrir poblaciones, paisajes, culturas y formas de vida desconocidas y, a sus ojos, exóticas. Las apreciaciones y las vivencias que reflejaron en sus notas sobre las tierras extrañas de Latinoamérica contribuyeron a formar en sus países de origen una nueva imagen de un continente que, hasta entonces, seguía siendo casi por completo desconocido para el público lector más amplio.

Entre los autores más importantes de la literatura de viajes se encuentran comerciantes, científicos, exploradores y artistas, soldados, marineros y

² Citado análogamente en W. B. Stevenson, *A Historical and Descriptive Narrative of 20 Years Residence in South America*, vol. 1, VII. London: Hurst, Robinson & Co., 1825.

aventureros, colonos y agentes de las empresas colonizadoras, diplomáticos y otros funcionarios, clérigos y misioneros³. Sus observaciones, guiadas por sus respectivos intereses específicos e influenciadas en cada caso por el propio bagaje cultural, conforman un espectro multifacético de impresiones cuyos detalles pueden combinarse, sobre todo cuando se abre un diálogo entre disciplinas complementarias, para modelar una imagen de la sociedad española e hispanoamericana a partir del siglo XIX. Según sus intereses, los autores asignan diferentes funciones a sus textos: instrucciones para los emigrantes, guías de viaje orientadas a cuestiones prácticas para quienes se disponen a emprender un viaje, crónicas de carácter científico que intentan estructurar sus temas de manera sistemática, relatos poéticos de la experiencia o, incluso, proyectos pedagógicos. A estas diferentes funciones se vinculan las tradiciones y convenciones literarias de las que los textos hacen uso. A partir de unas y otras, prestando la debida atención a los diversos grados de estilización o pragmatización que denota el proceso de escritura de la experiencia del viaje, puede identificarse la aparición de “nociones concretas de carácter cultural, nacional e históricamente específico”⁴. La experiencia de la alteridad, que el relato de viaje debe formular de la manera más directa, resulta, pues, mediatizada por la función del texto, así como por una serie de rasgos ligados a la mentalidad que tienen que ver con la percepción, la formalización de la escritura y la recepción previa de información.

La odepórica es un género que versa sobre la otredad geográfica y sobre la constante redefinición del lugar. Cabe analizar los viajes como movimientos del intelecto a través del espacio, movimientos de los que existen varias tipologías básicas. Tanto los viajes ficticios como los relatos de viaje pueden clasificarse en diferentes grupos según su intención original, por ejemplo, las descripciones de experiencias con meros fines de entretenimiento, los informes de investigación del ámbito de las ciencias naturales o las narraciones de divulgación científica. Del potencial que entrañan estos textos da fe la rica y variada literatura secundaria que ha aparecido en los últimos años.

Resulta sorprendente, sin embargo, la escasa atención que se ha prestado hasta ahora a la presencia de las mujeres en esta constelación. Los viajes, y con ellos su representación literaria, han estado tradicionalmente asociados a

³ Sobre la tipología véase Magnus Mörner, “Europäische Reiseberichte als Quellen zur Geschichte Lateinamerikas von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis 1870”, en Antoni Maczak y Hans Jürgen Teuteberg (eds.), *Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung*. Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek, 1982, pp. 281-314, aquí p. 284.

⁴ Peter J. Brenner, *Reisen in die Neue Welt. Die Erfahrung Nordamerikas in deutschen Reise- und Auswandererberichten des 19. Jahrhunderts*. Tübingen: Niemeyer, 1991, p. 3.

la esfera masculina, aunque está ampliamente documentado el hecho de que, a pesar de los prejuicios sociales y las dificultades asociadas, a finales del siglo XVIII y principios del XIX las mujeres comenzaron a viajar con más frecuencia y a recoger por escrito sus experiencias.

Viajar se convirtió, pues, en un deseo generalizado al que las mujeres no eran ajenas, aunque ello supusiera con frecuencia traspasar las fronteras establecidas por la naturaleza y la sociedad. Consideramos que, si bien los viajes de las mujeres no deben entenderse necesariamente como un acto consciente de emancipación, sí que representaron una transgresión fundamental de los límites tradicionalmente asignados al rol femenino. Invariablemente, el periplo a tierras extrañas es también un viaje al interior, una búsqueda de la propia identidad con profundas implicaciones sobre todo para la mujer viajera. El desafío que implica dejar atrás lo familiar y cotidiano para aventurarse en busca de lo desconocido y lo nuevo puede resultar una experiencia más trascendental incluso que el alcanzar el destino final del viaje.

Especialmente a partir de la segunda mitad del siglo XIX, el número de mujeres viajeras aumentó y los testimonios de viajes a España e Hispanoamérica se multiplicaron. Los cambios sociopolíticos y económicos facilitaron considerablemente los desplazamientos y provocaron, además, el incremento de las crónicas escritas. Por regla general, las escritoras de viajes eran mujeres cultas, pero sus obras, a diferencia de las de los autores masculinos, fueron ampliamente ignoradas o pasaron desapercibidas. La extraordinaria importancia literaria y sociocultural de estos textos no se reconoció hasta la segunda mitad del siglo XX. Es sobre todo a partir de los años ochenta cuando se observa un interés creciente por la recepción y el estudio de la literatura odepórica escrita por mujeres. Aun así, la atención de la comunidad académica se ha centrado en los viajes a destinos lejanos, sobre todo a Oriente, en los siglos XVIII y XIX, mientras que las relaciones entre Alemania y España/Hispanoamérica apenas han sido tratadas hasta ahora. El presente volumen aspira a cubrir este vacío y a debatir la existencia de una estética específicamente femenina entre estas viajeras, así como el posible efecto emancipador de sus publicaciones.

Dado que los artículos que se reúnen en este libro muestran una gran diversidad de temas, enfoques teóricos y procedimientos, se han organizado en tres bloques que responden a una ordenación geográfica y cronológica. Las tres primeras aportaciones se remontan a la época medieval y principios de la moderna (entre los siglos XII y XV), mucho antes de que las mujeres de habla alemana se embarcaran en viajes a España y dejaran constancia escrita de ello. Sabine Obermaier comenta el modelo literario de la “novia viajera”, Albrecht Classen analiza a una de las autoras místicas más conocidas de la Baja Edad Media, y Max Siller se centra en las primeras memorias femeninas

alemanas; en conjunto, estos tres ensayos componen una reflexión literaria crítica, plantean un debate sobre los patrones de representación y proporcionan una primera perspectiva sistemática del tema “mujeres viajeras en la literatura medieval”. Miguel Salmerón Infante, a su vez, aporta la primera “experiencia española”, presentando con una visión muy personal la vida de Barbara Blomberg, amante de Carlos V, que pasó los últimos años de su vida en España.

Los dos bloques siguientes dan un salto al siglo XIX, que marcó el amanecer de los viajes de mujeres y abrió paulatinamente el espacio para traspasar límites y fronteras tradicionalmente impuestas al género femenino. En su texto, Ingrid Cáceres Würsig traza un retrato socio-psicológico de Regula Engel-Eglis, que acompañó a su marido –al servicio de las tropas napoleónicas– por Europa y España. Mireia Vives Martínez e Ingrid García-Wistädt abordan los relatos de dos mujeres, Bettina Ringseis y Gertraud de Beaulieu, que recorrieron España en la segunda mitad del siglo XIX. En tanto que la narrativa de la primera –en contraste con las convenciones de la escritura femenina generalmente aceptadas en la época– refleja la compleja situación social y política del país, relegando a un segundo plano la idea romántica y tópica de España, Beaulieu redescubre la España exótica y romántica, si bien en su crónica no se presenta de modo explícito como mujer –ni en la práctica del viaje ni en la modalidad de escritura–, y por tanto no denota una escritura específicamente femenina. Paloma Ortiz-de-Urbina Sobrino, por su parte, aborda las conexiones culturales germano-españolas en sentido inverso: Emilia Pardo Bazán fue una incansable viajera española que, como apasionada seguidora de Wagner y activa divulgadora de sus obras, contribuyó notablemente a la recepción de la cultura alemana en España. Reinhold Münster hace referencia a mujeres que pisaron el acelerador para emprender aventureros viajes en automóvil por países extranjeros. Con el trasfondo de la novela *Telefónica*, de la autora austriaca Ilsa Barea-Kulcsar, Ana Rosa Calero Valera analiza la imagen de España durante la Guerra Civil prestando especial atención a Madrid, en tanto que Marisa Siguan Boehmer se centra en la construcción de la memoria y la autoficción. Manuel Maldonado Alemán analiza las imágenes de la España republicana en los textos de Maria Osten y Ruth Rewald y la mirada femenina que proyectan sobre la Guerra Civil española, en particular sobre sus devastadores efectos en la población civil. Ana Mansilla Pérez concluye esta sección sobre la Península Ibérica desde una perspectiva lingüística, analizando cómo se conceptualiza la representación de España en el relato viajero de Margot Schwarz, de 1951, dentro del marco general de la lingüística cognitiva.

La tercera y última parte de este libro amplía el horizonte geográfico con estudios que tratan sobre periplos de mujeres a Hispanoamérica. María José

Gómez Perales recorre los viajes por el mundo de Ida Pfeiffer a principios del siglo XIX; unos textos especialmente valorados por la crítica literaria que constituyen una base esencial para la investigación histórica. El artículo de Walther L. Bernecker se ocupa de los viajes latinoamericanos de la princesa Teresa de Baviera (1850-1925), presentándola como una estudiosa interdisciplinar cuyas obras pueden adscribirse tanto al género de la “literatura de viajes” como al de las “monografías científicas”. Isabel Hernández se ocupa de la viajera global, escritora y fotógrafa suiza Cäcilie von Rodt, que en su último libro describe su viaje por América Latina (1905) desde un punto de vista antropológico, haciendo uso tanto de la escritura como de las imágenes. Isabel Gutiérrez Koester documenta las experiencias migratorias de Ella Hoffmann en la Patagonia tras el final de la Primera Guerra Mundial a través del intercambio epistolar que mantuvo con su madre. Las cartas ofrecen no solo un relato detallado de la vida en aquel inhóspito y remoto lugar, sino que también revelan el difícil proceso de adaptación al nuevo hogar. La aportación de Olga García repasa el viaje de Maria Leitner por las Américas en los años veinte y, en particular, sus andanzas por Centroamérica y el Caribe, de las que la autora da cuenta en sus reportajes sociales. Jesús Pérez García presenta al lector las vivencias de una familia de colonos menonitas en la región del Chaco, en el noroeste de Paraguay, tal como se recogen en la novela *Elisabeth* (2009), de Peter P. Klassen, escrita en forma de diario, en la que el autor repasa la historia migratoria de dicha familia a través de la sentimental narración de una mujer joven. Las vivencias viajeras más recientes emanan de las novelas sudamericanas de Gudrun Pausewang (1928-2020), que María Rosario Martí Marco analiza en profundidad. En todas sus obras, Pausewang trata los aspectos de la tolerancia, la paz y la libertad, contribuyendo así de forma extraordinaria al desarrollo del entendimiento intercultural entre continentes.

Así, todos los textos reunidos en este volumen –cada uno a su manera– consiguen poner de relieve los extraordinarios méritos de la mujer viajera y su capacidad de traspasar fronteras. Con este libro, pues, las editoras esperan contribuir no solo a una mejor comprensión de las relaciones interculturales y transculturales hispano-alemanas en Europa y América, sino también al reconocimiento de la mujer viajera como pionera intelectual, aventurera inquieta y ciudadana del mundo.

ISABEL GUTIÉRREZ KOESTER
INGRID GARCÍA-WISTÄDT